

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 11.10.2008

Lieder:

Text: Mat 18,21-25

Die Chance zu vergeben

EINLEITUNG

Über den heutigen Text heute habe ich noch nie gepredigt. Das konnte ich gar nicht glauben. Ich habe meine ganze Predigtsammlung durchsucht: nix. Ich war so sicher, dass ich schon mindestens zweimal darüber gepredigt haben muss, weil es doch so ein eindrücklicher Text ist. Hier geht es schließlich um den Kern unseres Zusammenlebens als Brüder und Schwestern: um die Vergebung.

TEXT: MAT 18,21-35

Ich lese euch den Text einmal in einer eigenen und aktuellen Version vor:

21 Da trat Petrus zu Jesus und sprach: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? 22 Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal. 23 Ich will dir ein frei erfundenes Gleichnis erzählen, Petrus: Das Reich Gottes ist wie als die Bundeskanzlerin mit dem Vorstandsvorsitzenden von der Hypo Real Estate Bank abrechnen wollte. 24 Sie zählte also zusammen, wieviel Schulden diese Bank gemacht hatte und mit viel Mühe und nachdem sie ihn mehrmals gefoltert hatte und man einen Taschenrechner geholt hatte, der genügend Stellen im Display anzeigen kann, stellten sie fest, dass es über 30 Milliarden Euro waren. 25 Da der Vorstand der Hypo Real Estate es nun nicht bezahlen konnte und auch keiner ihnen das Geld leihen wollte, sagte die Bundeskanzlerin, dass man den gesamten Vorstand mitsamt Frau und Kindern und Häusern und Ferraris bei Ebay verkaufen solle. 26 Da fiel der Vorstandsvorsitzende von der HRE vor der Bundeskanzlerin auf die Knie und bot ihr seinen Rücktritt an. 27 Die jammerte es und sie ließ ihn los und garantierte für den Schaden, den seine Bank angerichtet hatte mit Steuergeldern. 28 Der Herr Vorstandsvorsitzende ging hinaus und fand einen seiner Mitarbeiter, der schuldete ihm noch ein Mittagessen in der Kantine, denn er hatte ihm ausgelegt. Er griff ihn an und würgte ihn und sprach: bezahl das Mittagessen, das ich dir ausgelegt habe. 29 Da fiel sein Mitarbeiter nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. 30. Der aber wollte das nicht, sondern ging hin und schickte ihm den Gerichtsvollzieher in die Wohnung, um sein Geld dort zu pfänden. 31 Da das aber die Mitarbeiter sahen, wurden sie sehr traurig und kamen und brachten vor die Bundeskanzlerin alles, was sich begeben hatte. 32 Die zitierte ihn nochmal ins Bundeskanzleramt und sprach zu ihm: Du böser Banker, alle diese Schulden habe ich dir abgenommen, weil du mich darum gebeten hast; 33 hättest du da dich nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitarbeiter? 34 Und sie war sauer und lieferte ihn den anderen Banken aus. Die sollten ihn solange peinigen, bis alles bezahlt war. 35 So wird euch mein himmlischer Vater auch tun, wenn ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder.

Aus zwei Gründen habe ich diesen Text hier aktualisiert. Erstens, um zu verdeutlichen, dass die im Text genannte Summe (10.000 Talente) eine astronomisch große Zahl ist. Der damals herrschende König Herodes Antipas hätte dafür 50 Jahresgehälter aufbringen müssen. Von ihm ist überliefert, dass er im Jahr 200 Talente einnahm. Heute hören wir jeden Tag in den Nachrichten Summen, die können wir gar nicht begreifen. Die letzte Zahl, die ich bei der Vorbereitung dieser Predigt hörte war, dass man den gesamten weltweiten Schaden der Bankenkrise im Moment auf 1,4 Billionen

Dollar schätzt (das ist eine 13stellige Zahl). Jesus macht deutlich: Die Schuld ist astronomisch hoch, unbezahlbar. Sie müsste jeden in die Knie zwingen, weil sie so groß ist, dass man praktisch nur noch um Gnade flehen kann.

Der zweite Grund für das moderne Gleichnis ist, dass es so aktuell ist, dass unser Rechtsempfinden und unsere Rachsucht damit empfindlich gestört werden. Und damit wird die darin stattfindende Vergebung radikalisiert. Denn die Leute damals werden sich auch ihren Teil gedacht haben, wie jemand so große Schulden anhäufen kann. Und die werden auch gewusst haben, dass es dabei nicht nur um Privatvermögen und Privatschicksal geht, sondern eine ganze Menge Leute mit dran hängen, schuldig und unschuldig. Ihre spontane Reaktion wird nicht anders gewesen sein, als die unsrige: das ist zuviel! Wer soviel Geld verzockt, den kann man doch nicht einfach davon lassen. Und schon gar nicht mit Gnade. Das ist nun wirklich billige Gnade. Und mal ganz unter uns: wenn wir die spätere Reaktion des Bonzen auf die Schulden seines Mitarbeiters sehen, dann glauben wir doch nicht wirklich, dass die vor dem Herrn (bzw. der Bundeskanzlerin) gezeigte Reue wirklich von Herzen kommt.

In einer Hinsicht stimmt das Gleichnis natürlich nicht: streng genommen spricht der Text von der Vergebung innerhalb der Gemeinde, unter Brüdern (und Schwestern). Aber Vorsicht! Wir sollten nicht denken, dass die Vergebung nun am Rande der Gemeinde endet. Die Tatsache, dass Jesus hier von der Vergebung unter Geschwistern redet radikalisiert ja eher als dass sie entschärft. Denn stellt euch diesen Schuldenvorgang einmal innerhalb der Gemeinde vor (wenn Holger jetzt z.B. gestehen müsste, dass er den gesamten Haushalt unserer Gemeinde an der Börse verzockt habe).

KONTEXT

Was mich an diesem Text ärgert ist, dass Jesus uns mit diesem zugegeben sinnvollen und tiefgehenden Gleichnis zwar etwas über Vergebung beibringen möchte, aber zugleich indirekt der kategorische Satz dort steht: ihr sollt immer vergeben. Oder noch schlimmer: immer wieder. Mich ärgert, dass nichts folgt. Hat Petrus darauf nichts zu antworten gewusst? Kann ja wohl nicht sein. Hätte nicht die Diskussion folgen sollen und können, die wir daran anschließen, mit all den Fragen nach Gutmütigkeit, Ausnutzung, Grenzen der Belastbarkeit, Helfersyndrom und Weicheichrentum? Nein, das fehlt.

Aber zum Glück hat das ganze ein Vorspiel in den vorangehenden Kapiteln. Petrus bezieht sich nämlich auf den Vers 15 im selben Kapitel, wo Jesus erläutert, wie man mit einem Bruder umgeht, der an einem sündigt. Ich will jetzt nicht über jenen Abschnitt predigen. Aber das ist der Zusammenhang. Jesus weiß sehr wohl, dass Unrecht Grenzen hat, dass auch die Toleranz der Gemeinde Grenzen hat (V. 17: er sei dir wie ein Heide und Zöllner). Aber er lehrt seine Jünger, die Grenzen der Toleranz nicht mit den Grenzen der Vergebung zu verwechseln. Das ist unser Fehler.

SPITE HOUSES

Wer nicht vergeben kann, wie dieser Banker, der lebt in einem inneren Gefängnis, dessen Schlüssel von innen steckt. Es gibt im englischen den Ausdruck „Spite House“. Spite heißt soviel wie Verachtung, Groll, Boshaftigkeit. Damit meint man ein Haus, das an einem bestimmten Platz auf eine bestimmte Art und Weise gebaut wurde, nur um anderen damit eins auszuwischen. Das berühmteste gab es in New York in der Lexington Avenue. Ein gewisser Joseph Richardson ließ es 1882 dort bauen. Er war Millionär und Besitzer eines kleinen Streifens Land in diesem Stadtteil. Der Streifen war nur anderthalb Meter tief und 32 Meter breit. Sein Nachbar wollte ihm das Land abkaufen. Für 1000 Dollar. Richardson aber meinte, nach den ortsüblichen Preisen dafür 5000 Dollar verlangen zu können. Der Nachbar aber meinte nur, man könne eh nichts mit diesem Streifen

anfangen und daher würde er nicht mehr bieten. Richardson war so verärgert darüber, dass er einen Architekten anheuerte, der ihm ein anderthalb Meter tiefes und 32 Meter breites Haus dafür konstruierte. Vier Stockwerke hoch. Googelt nach „Spite House“ und ihr findet ein Foto von dem Haus (und vielen anderen Spite Houses), das 1915 abgerissen wurde. In dieses Haus zog der Millionär ein, nur um den Nachbarn zu ärgern. Und er zog es vor, bis zu seinem Tode in 1,5m breiten Zimmern zu leben, als seinem Nachbarn im Preis entgegen zu kommen oder diesem zu vergeben.

Wie viele von uns leben in einem Spite House? Der Banker in dem Gleichnis sicherlich. Lieber den Magen verrenken als dem Wirt was schenken, sagen wir scherzhaft und haben damit unsere eigene Dummheit und Verbohrtheit in Volksweisheit umgemünzt.

VERGEBUNG BEFREIT

Von all den Gedanken über die Vergebung möchte ich heute nur einen herausstellen und darum habe ich euch auch von den Spite Houses erzählt. Wer in einem solchen Haus in seiner Seele wohnt, der wird von Jesus aufgefordert, seine Sachen zu packen und den Möbelwagen zu rufen. Vergebung ist nämlich Seelenhygiene. Und darum kann der Zuhörer es gar nicht fassen, wie der Banker im Gleichnis gleich den nächsten Schuldner würgen kann. Hatte denn der Herr (die Bundeskanzlerin) nicht schon eher das gemerkt, was uns von Anfang an klar war? Dass die Reue des Hochverschuldeten nicht so richtig echt war? Und ist diese nicht die Voraussetzung für Vergebung? War der Herr in dem Gleichnis so dumm, nicht zu merken, was wirklich im Herzen des Bankers vor sich ging?

Jesus bleibt aber konsequent beim Thema. Das Thema lautet eben nicht: wie erhalte ich Vergebung (wie echt muss meine Reue sein), sondern: wie vergebe ich? Und wie oft? Und auf diese Frage hat Jesus nur zwei Sachen zu sagen. Erstens: Immer. Er sagt es mit der Klausel der sieben mal sieben mal, aber allen ist klar: hier stellt Jesus quasi ein Gesetz auf, das lautet: du sollst vergeben! Und zwar wie bei den Zehn Geboten apodiktisch, kategorisch, ungeachtet der Psychologie, des Könnens oder Wollens. Und dann macht er noch ein zweites: er erzählt eine Geschichte, ein Gleichnis. Das macht er darum, weil wir Menschen Vergebung niemals theoretisch lernen können, sondern immer nur anhand von Erfahrungen. Vergebung ist nämlich keine natürliche Sache, sondern rein göttlichen Ursprungs. Also will ich euch auch eine Geschichte davon erzählen, dass Vergebung befreit.

Ein Freund von mir, mit dem ich zusammen studiert habe, hat mir diese Geschichte erzählt (er wohnt in einem fernen Land und ihr kennt ihn nicht). Nach dem Studium fing er als Prediger an, aber er kam bald in eine heftige Lebenskrise (Scheidung etc.). Im Zuge dieser Krise fing er an, mit einem christlichen Therapeuten ernsthaft offene Baustellen in seinem Leben aufzuarbeiten. Wisst ihr, er war nicht als Christ aufgewachsen. Eine dieser Baustellen interessiert uns. Nennen wir meinen Freund Bob. Bob hatte als Teenager einen Freund, mit dem er alles zusammen machte: Frauen aufreißen, sich besaufen, mit Waffen rumballern. Sein Kumpel war älter als er und er bewunderte ihn. Er war beim Militär gewesen, Spezialeinheit. In Südafrika hieß das damals: echte Einsätze. Eines abends kamen die beiden sturzbetrunken nach Hause und der Kumpel vergewaltigte Bobs Schwester. Bob wusste genau, was dort passierte. Aber er traute sich nicht, einzugreifen. Wie gelähmt tat er nichts. Sein Freund war stärker, er war ausgebildeter Soldat und er war besoffen. Für den nicht einmal 18jährigen Bob war klar: ich bin Schuld daran, dass meine jüngere Schwester vergewaltigt wurde. Diese innere Botschaft trug er jahrelang mit sich herum. Erst die Therapie machte ihm klar, dass er über Jahre eine Schuld mit sich herumgetragen hatte, die nicht seine war.

Also setzte Bob sich hin und schrieb einen Brief an seinen alten Kumpel (der Kontakt war schon lange abgebrochen). In dem Brief tat er zweierlei. Zunächst einmal teilte er ihm mit, dass er nicht länger bereit sei, eine Schuld zu schultern, die nicht seine war. Er sagte ihm: ich gebe dir die Schuld

zurück. Du hast meine Schwester vergewaltigt, nicht ich. Ich habe sie jetzt 15 Jahre für dich herumgetragen und bin fast kaputt gegangen daran. Ich rate dir, sie loszuwerden, indem du einen Seelsorger oder Therapeuten besuchst. Aber das ist fortan dein Problem, nicht mehr meines. Und ein zweites tat er in dem Brief: er schrieb seinem Kumpel, dass er ihm vergeben würde. Nicht im Namen seiner Schwester, aber dafür, dass er ihn zu seinem Sündenbock gemacht habe. Was war der Ausgang dieser Geschichte? Eine herzerreißende Bekehrung? Eine Läuterung? Nein, er bekam niemals eine Antwort auf seinen Brief. Es war ihm auch ehrlich gesagt egal. In dem Moment, wo er diesen Brief in den Briefkasten steckte, zog Bob aus seinem inneren Spite House aus. Er spürte die große Last von sich fallen (die nicht einmal seine gewesen war) und er erlebte das, was die Bibel Schalom nennt: inneren Frieden. Vergebung befreit den Vergeber. Ob sie auch den befreit, dem Vergeben wird, das wird und muss dieser selber entscheiden.

Daher sagt Jesus am Ende des Gleichnisses, allerdings negativ formuliert, also bei Nichtbeachtung seiner Anweisung, zu vergeben: *Also* (nämlich den Peinigern ausgeliefert werden) *wird es auch euch ergehen, wenn ihr nicht von Herzen vergebet* (V. 35). Von Herzen heißt bei Jesus nicht, dass man das gerne tut, sondern dass man es bewusst tut. Dass man es will. Der Herr in dem Gleichnis verliert nicht gerne die 30 Milliarden Euro, auf die er verzichten will. Aber die Vergebung ist ihm wichtiger als jedes Geld. Weil er ans Herz denkt.

SCHLUSS

Weil wir die Vergebung anhand von Geschichten lernen müssen, ende ich noch mit einem schönen Gleichnis.

Zwei Brüder hatten eine gemeinsame Farm. Jahrelang ging das gut so. Aber eines Tages, warum eigentlich, bekamen sie einen Streit. Sie konnten diesen Streit nicht klären. Die Sache eskalierte immer mehr. Keiner konnte nachgeben, jeder musste seinen Standpunkt rechtfertigen. Schließlich redeten sie nur noch über Anwälte miteinander. Sie grüßten sich nicht mehr. Jeder von den beiden wohnte in einem Haus auf dem Bauernhof. Diese beiden Häuser waren durch einen Bach getrennt. Eines Tages klingelte ein Zimmermann auf der Walz an der Tür des einen und fragte, ob dieser nicht den einen oder anderen Handschlag bräuchte. Er kenne sich gut mit Holz aus. Ja, bekam er zur Antwort. Baue mir einen drei Meter hohen Zaun, so dass ich nicht mehr das Haus meines Bruders sehen muss. Morgen fährt er in aller Frühe zum Markt, da kannst du mit der Arbeit beginnen. Ich selber muss morgen auch verreisen, werde aber abends wieder da sein. Der wird Staunen, wenn er wiederkommt. Kein Problem, sagte der Zimmermann und man zeigte ihm das Holz und das Werkzeug. Früh am Morgen machte sich der Zimmermann ans Werk und am späten Nachmittag war seine Arbeit getan. Als der erste Bruder von seiner Reise nach Hause kam, stand der Zimmermann schon vor seiner Tür. Ich bin fertig, willst du meine Arbeit abnehmen, bevor du mich bezahlst? Sicherlich wollte er das und so gingen die beiden um das Haus herum. Als sie um die Ecke bogen, konnte der erste Bruder nicht fassen, was er da sah. Anstatt eines Zaunes hatte der Zimmermann eine Brücke über den Fluss gebaut. Gerade wollte er anfangen, den Zimmermann dafür zu schelten, als auch schon sein Bruder fassungslos über die Brücke gerannt kam und rief: dass du das gemacht hast, hätte ich dir nie zugetraut. Bitte verzeih mir, dass ich so dickköpfig gewesen bin. Und er fiel seinem Bruder um den Hals. Während die beiden ihre Versöhnung feierten, packte der Zimmermann sein Werkzeug und hob an, weiter zu ziehen. Halt, riefen die Brüder. Das ist ein feines Stück Zimmermannskunst, so eine schöne Brücke. Wir haben noch viel mehr Arbeit, die du für uns erledigen könntest. Der alte Stall müsste renoviert werden und der Heuboden ausgebessert. Auch die Tränken sind alle brüchig, so dass das Wasser heraus läuft.

Es tut mir leid – entgegnete der Zimmermann – aber ich muss weiter, ich habe noch viele Brücken zu bauen.